

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

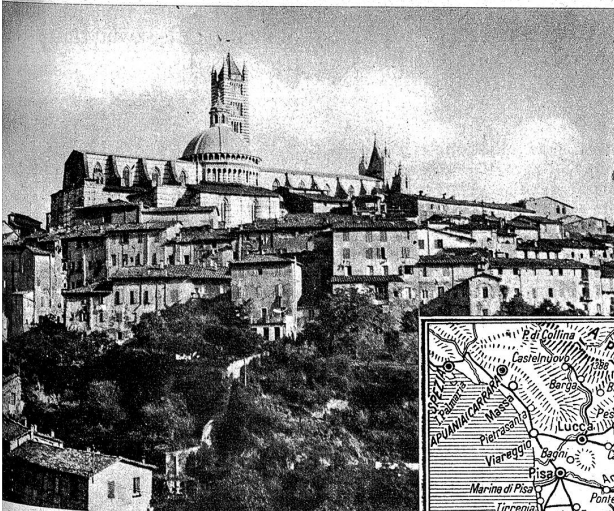
Politikastereien

-an- Immer hat es neben der ernsthaften, das heisst sachlichen Politik auch die «Politikasterei» gegeben. Der Unterschied ist ein gesinnungsmässiger: Entweder richtet einer die Augen auf die *Gegenstände des Gemeinwohls* und sieht das Wichtige, das von der Zeit Geförderte, oder aber er *wittert überall Gegner*, ist misstrauisch, wendet die Augen auf Personen, wird unsachlich und betrachtet Politik als Gelegenheit, sich selbst hervorzustellen, sich von andern abzusondern, Gruppen und Personen, Parteien und Berufsklassen zu diskreditieren und in jedem Korb einen Mistkübel zu vermuten, in welchem man «etwas Faules» finden könnte. Man möchte sagen, die einen hätten Vertrauen, Vertrauen ganz allgemein, zum Wesen des Menschen und zur Gesundheit menschlicher Einrichtungen, ob es nun um den Staat, um Bewegungen oder Parteien gehe, die andern aber urteilen und handeln aus angeborenem oder anerzogenen Misstrauen heraus. Politik aber, die nicht aus gesundem Vertrauen, verbunden mit klarem Blick, erwächst, ist Politikasterei.

Wir leben in einer Epoche, die bewiesen hat, wohin die Misstrauischen den Staat führen können. Am Anfang steht die *Predigt*: «*Es ist alles faul im Staate!*» Dann erfolgt der eigene Absolutheitsanspruch. Und erzwingt man die eigene uneingeschränkte Herrschaft, vernichtet man alles «Faule», das heisst alles Andersgesinnte. Hat man aber im eigenen Staate «aufgeräumt», geht man daran, die ganze, ebenfalls faule Welt zu säubern. Dann kommt das Ende. Nämlich der Widerstand einer gar nicht verfaulten

Welt. Die Mächte des Vertrauens erstehen, setzen sich zur Wehr und beweisen am Ende ihre einigende Kraft. Aber noch im Sinken hoffen die andern, dass die Sieger am Ende doch so schlecht sein möchten, wie man sie selber geglaubt, und dass sie sich entzweiten und zerstören möchten...

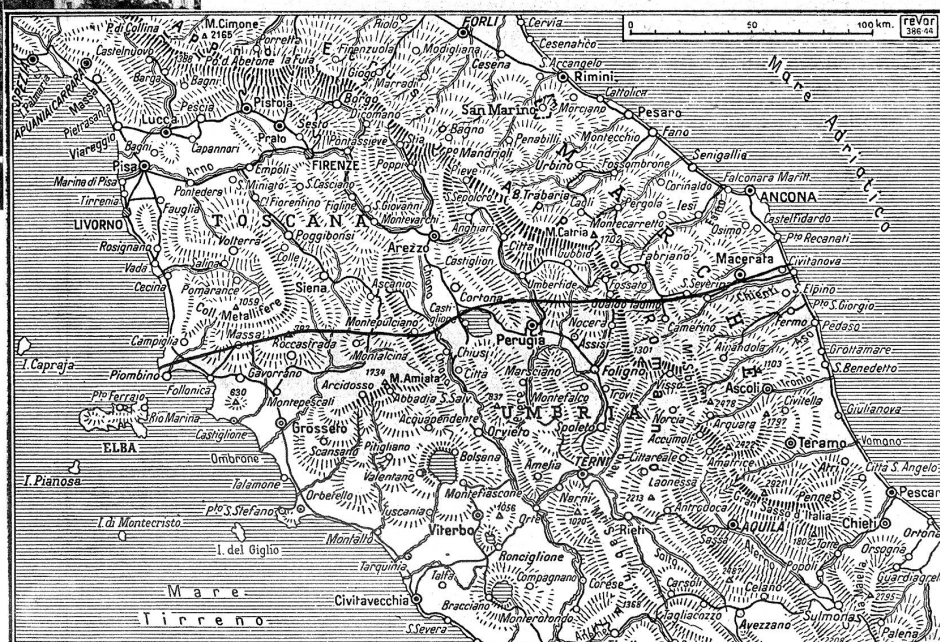
In der Schweiz gab es im Jahr 1940 eine Vertrauenskrise, die allenthalben den unsachlichen, misstrauischen und schlechtgläubigen Politikastern Oberwasser gab. Vor dem zürcherischen Obergericht wurde in zweiter Instanz Dr. Gasser vom «Bunde der Subventionslosen» zu tausend Franken Genugtuung und 900 Fr. Umtriebskosten an den Kläger Dr. Oprecht, Nationalrat und Präsident des VPOD, verknurrt, weil er behauptet hatte, der Kläger habe Vermögen seines Verbandes ins Ausland verschoben und damit seine Flucht vorbereitet, habe ferner ein Mitglied des «Elefantenklubs» mobilisiert, um die Bundesratskandidatur von Nationalrat Bratschi zu torpedieren. Vergangene Geschichten, aber symptomatisch! Viel feiner scheint der so hoch angesehene «Gotthardbund» sein Misstrauen aufzu-



Oben: Die amerikanische Fünfte Armee hat einen grossangelegten Zangenangriff unternommen, der zweifelschne auf die Einschliessung von Siena hinzielt

Rechts oben: Das schnelle Vordringen der britischen Achten Armee bringt den Adria-Hafen Ancona in unmittelbare Gefahr. Der Besitz von Ancona als ausgesprochenem Kriegshafen hat für die gesamte Kriegführung in der Adria und Norditalien entscheidende Bedeutung

Rechts: Der Kriegsschauplatz der Kämpfe in Italien. Der Frontverlauf am 28. Juni 1944 nach Berichten aus beiden Kriegslagern



ziehen, der *Freimaurer und Juden nicht in seinen Reihen duldet*, «weil sie sich nicht voll für die Sache einsetzen würden», wenigstens nicht alle! Es gibt mehrere Spielarten des «zerklüftenden Misstrauensbazillus», aber man fragt sich, was mehr abstösst, jene grobschlächtige unwahre Nachrederei oder die vorgeblich so gewissenhafte Sichtung der Eidgenossen durch den Gotthardbund!

Vielfrontenkrieg

Der Höhepunkt des Weltkrieges ist erreicht. Vielleicht biegt die Kurve schon bald zum Steilabsturz, vielleicht hält sie sich einige Monate auf dem jetzigen Niveau. *Es wird ganz auf die deutschen Reserven ankommen*, die nun auf einen Schlag im Osten, Süden und Westen benötigt werden und vielleicht bald auch im Südosten oder anderwärts, an Fronten, die von den Angelsachsen noch nicht eröffnet, aber vorgesehen sind. Spricht man von den Reserven, dann ist eingeschlossen die Serie der sogenannten «Vergeltungswaffen», von den Luftkräften, die Göring in Hinterhut gehalten, abgesehen. «V 1», der «Höllenhund», heult noch in Abständen von wenigen Minuten oder auch Stunden, über Südost-England, namentlich über dem «Grossraum London», aber die Wirkungen, die ihm Berlin zugeschrieben, werden von den Engländern bestritten. Selbstverständlich, so betonen sie, wird jeder Explosivstoff, der in einer unserer Städte krepirt, Schaden stiften. Aber eine «Flügelbombe» erreicht nicht die Zerstörungskraft der gewöhnlichen britischen und amerikanischen Zweitonnenbomben, ist zudem nicht gezielt und geht zu hohen Prozenta an Stellen nieder, die militärisch und wehrwirtschaftlich absolut bedeutungslos bleiben. Demgegenüber nehme die Präzision der richtigen Flugbombardierungen immer noch zu und ebenfalls die Quantität der abgeworfenen Sprengladungen.

Auf der Halbinsel Cotentin fanden die Amerikaner die vorbereitete «V 2», das heisst Vergeltungswaffe Nr. 2. Es soll sich nun um ein richtiges Raketengeschoss handeln, das vermutlich ferngesteuert würde, eine Eigenschaft, die man anfangs fälschlicherweise dem «Höllenhund» zugeschrieben. Eine derartige Steuerfähigkeit würde V 2 gefährlicher als V 1 machen. Aber schon stellen sich Techniker und Flieger auf die Abwehr des neuen Geschosses ein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass es ebenfalls zum Gespött der Alliierten wird, kaum dass Berlin es einsetzt. Gewiss ist vorläufig, dass der Höllenhund die Invasion nicht beeinflusste und den Aufmarsch Montgomerys in der Normandie in keiner Weise stört.

Was die Reserven auf dem Wasser angeht, so scheint eben in allerjüngster Zeit die Drohung der Schnellboote im Kanal auf ein Minimum reduziert worden zu sein. 80 Schiffe, so meldet London, wären einer Massenbombardierung des Hafens von Le Havre zum Opfer gefallen. Die Reserven zu Lande sind natürlich das Wichtigste, aber sie verlieren einen Grossteil ihrer Bedeutung, wenn ausser den Helfern aus der Luft auch die wichtigste moderne Waffe geschwächt auftritt, die Panzerwaffe, welche Anno 1940 den Deutschen ihren Sieg in Frankreich fast ebenso leicht gemacht wie im Herbst zuvor jenen in Polen. London kalkuliert, dass die fünf deutschen Panzerdivisionen in der Normandie sehr schwere Verluste erlitten hätten, und dass im Westen ausser diesen Fünfen nur noch vier weitere zur Verfügung stünden. Mehr und mehr gehe die deutsche Führung dazu über, Angriffe mit kleinen Beständen durchzuführen, ein Verfahren, das besonders hohe Verluste nach sich ziehe, sobald die Panzerabwehr örtlich massiert auftrete.

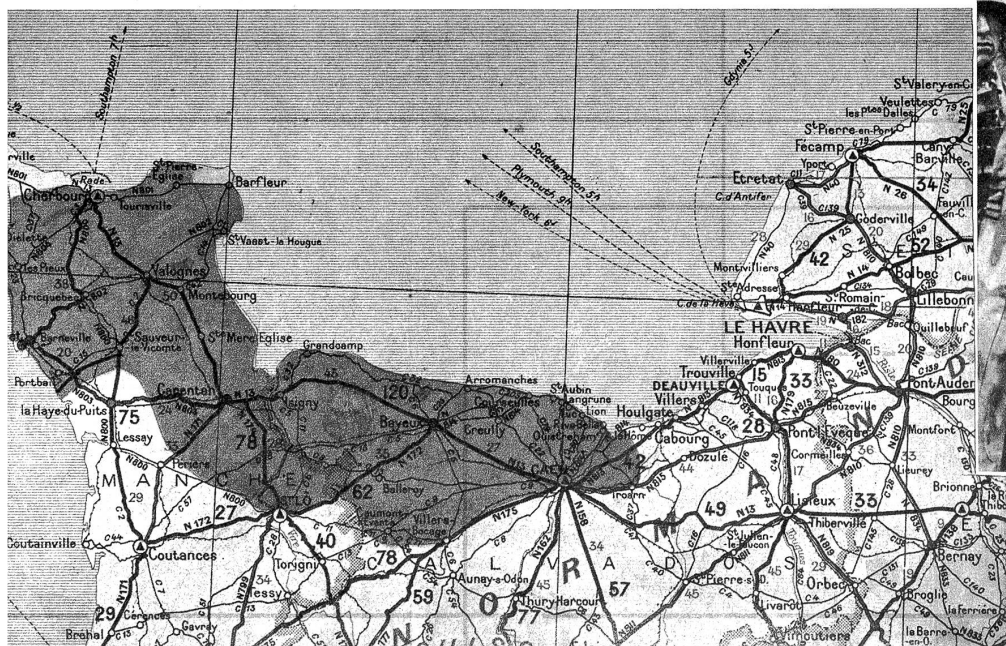
Die Eroberung von Cherbourg

hat indessen den Amerikanern bewiesen, mit welcher todesmutigen Gegnern sie zu tun haben werden, auch wenn der Widerstand aussichtslos geworden und die Reserven aller Art geschwunden sind. Die Schilderungen der Kämpfe um das Fort auf dem Mont Roule, die Bergpyramide dicht an der südlichen Peripherie der Stadt, gehören zum Furchtbarsten, was uns dieser Krieg schon gebracht, beweisen aber auch die Findigkeit und Entschlossenheit von Besatzungen, die dem Befehl, bis zur letzten Patrone auszuweichen, nachkommen. Mehrmals hatten die Amerikaner das Fort genommen, aber wenige Zeit nachher schossen die Kanonen, die man zu zerstören vergessen, wieder. Die Verteidiger waren, wie bei Cassino, auf unterirdischen Wegen wieder in die Bergstellungen gestiegen und hatten die offenbar unbewachten Positionen von neuem besetzt. Um aber eine Eroberung von aussen unmöglich zu machen, mauerten sie alle Eingänge zu. Erst neue Bomben der RAF vermochten dieses Nest, ebenso die zwei Dutzend andern, zu vernichten.

Rechts: In der Normandie ist die SS-Panzer-Division Hitler-Jugend als Verstärkung eingetroffen. An Mut gebriert es den jungen Kämpfern nicht, wohl aber an Kampferfahrung



Links: Der Kriegsschauplatz der Kämpfe in der Normandie. Das bis zum 28. Juni 1944 von den Alliierten eroberte Gebiet ist hier getönt



Als am 26. Juni, 20 Tage nach der ersten Landung, Eisenhowers Hauptquartier die Eroberung der Hafenstadt bekanntgab, wurde die Meldung eingeschränkt durch den Zusatz, dass noch so und so viele Widerstandszentren, darunter das Arsenal und der Militärhafen, gesäubert werden müssten. Der organisierte, zusammenhängende Widerstand jedoch sei beendet. Mit diesen Einschränkungen werden wohl eine Zeitlang alle Nachrichten von der Westfront, sobald sie sich auf die Eroberung befestigter Stellungen beziehen, versehen werden müssen. Immer und überall gedenken die Verteidiger sich «wie Wahnsinnige zu schlagen», nach dem Befehl von Rundstedts. Das gilt einmal von den auf *Cap de la Hague* eingeschlossenen Resten der drei Divisionen in Cherbourg, ebenso wie jenen in der Nordostecke Cotentins. Das gilt ebenso von der *Besatzung in St-Lô*, welches als nächstes Ziel der Amerikaner und Kanadier gilt. In *Caen* ist das Beispiel schon gegeben worden. Zwischen *Caen* und *St-Lô* ringen Infanterie und Artillerie um den Raum südöstlich der Überlandstrasse, welche nach der endgültigen britischen Eroberung von Tilly überwunden wurde. Aber das Gelände bis zum *Odonflüsschen* scheint ein einziges Netz von Gräben, Minen und Drahtsperrern zu sein, das «wie Cassino» hält.

Natürlich rechnet Montgomery damit, eines Tages mit denselben Mitteln Herr des deutschen Widerstandes zu werden, welche schliesslich Cassino, die Gustavlinie und die Hitlerlinie niederzwangen und den heutigen Bewegungskrieg in Italien einleiteten. Das heisst, dass zuerst die furchtbare Artilleriekonzentration nach russischem Muster aufgebaut werden muss. Sie zu stören, wird Rundstedts erstes Bemühen sein müssen. Der Besitz von *Cherbourg* aber erleichtert je nach der Benutzbarkeit des demolierten Hafens die Aufgabe der Anglo-Amerikaner gewaltig und kann die «zweite Phase des Krieges in Frankreich» rasch nahe rücken. Zunächst aber erwartet Montgomery schwere deutsche Gegenangriffe, nachdem allen Strassenzerstörungen zum Trotz nun doch ein umfangreicher Aufmarsch der Rommelschen Abwehrarmee zur Tatsache geworden. Ein ganz anderes Bild als jenes im Westen bietet

die russische Grossoffensive,

welche nach dem finnischen Vorspiel nun zwischen *Potitzk* und den *Pripjetsümpfen* losgebrochen. Stellen wir fest, dass die Stalinschen Armeen in mehr als zweimonatiger Arbeit jenen Aufmarsch vollziehen konnten, an welchem die Alliierten im Westen momentan und noch auf längere Zeit hinaus arbeiten werden. An jedem der einzelnen Angriffssektoren standen Tausende von Geschützen bereit, dahinter Tank- und Infanteriemassen von unvorstellbarer Häufung. Nach den englischen und amerikanischen Berichten aus Moskau sollen mehr als eine Million Mann nur an dieser Frontstrecke zur Verfügung stehen, für die stellenweise nur dünnen deutschen Abwehrlinien schon der Masse wegen eine Gefahr ersten Ranges. Dass solche Häufungen keine Fabel sind, liest man auch aus Stalins «Tagesbefehlen», welche vor *Witebsk* 42, vor *Bobruisk* und *Mogilew* mehr als 60 Divisionen erwähnen, die Luftdivisionen nicht mitgerechnet.

Die Resultate der nur dreitägigen Kämpfe waren sprechend genug: Die *Düna* westlich *Witebsk* auf 40 km Breite überschritten, *Sirofino* und *Obol* genommen, der Durchbruch nach Süden effektiv, südlich *Witebsk* die Gruppe *Tscherniakowski* über die Bahnlinie nach *Orscha* ebenfalls durchbrochen, der *Dnjepr* überschritten, bald darauf die Vereinigung mit Bagramjams Nordgruppe vollzogen, *Witebsk* eingeschlossen, fünf Divisionen der Verteidigung eingekesselt und verloren, *Witebsk* selbst nach drei Tagen frontal und aus dem Rücken gestürmt. Am Südpfeiler dieser «weissrussischen» Front die Armeen *Rokossowskis*

einerseits südlich von *Schlobin* im Vorstoss gegen *Bobruisk*, andererseits aus dem *Brückenkopf Rogatschew* über den *Drutfluss* vordringend; nach zwei Tagen schon auf 20 km Nähe im Halbkreis um *Bobruisk* aufmarschierend und zum Sturm bereit, während in ihrem Rücken das schwer verteidigte *Schlobin* gefallen war. Der dritte Sektor, jener östlich *Mogilew* (*Mohilew*), wurde von der Armeegruppe *Sacharow* frontal durchstossen, die *Pronja* und die deutschen Bunkerstellungen bei *Tschaussy* genommen und *Mogilew* «sturmreif» gelegt. Die vierte Frontstelle, jene von *Orscha* am oberen *Dnjeprknie*, von *Tschernjakowski* nördlich, von *Sacharow* südlich überflügelt, geriet in die Zange und wurde, wie *Witebsk*, unhaltbar. Mit den Erfolgen bei *Orscha* und *Bobruisk* drohte anfangs dieser Woche auch *Mohilew* die Zange, und die angelsächsischen Korrespondenten in Moskau sprachen schon vom losbrechenden Verfolgungskrieg quer durch Weissrussland.

Es ist indessen nicht ausgeschlossen, dass die weissrussischen Fronten von der obersten russischen Heeresleitung so wenig wie die erste finnische nördlich von *Wiborg* und die «zweite finnische» zwischen *Ladoga*- und *Onegasee* als Hauptfronten angesehen werden. Als «Reservenverzehrter» leisten sie grösste Dienste für den Fall eines Vorstosses an der galizischen Front zwischen *Kowel* und *Czernowitz*, die wir nach wie vor als den wichtigsten Sektor der gesamten Ostfront betrachten.

An der italienischen Front,

welche nach Berliner Verlautbarungen keinerlei Reserven an sich ziehen sollte, da sie Nebenfront wäre, sind zwei Divisionen aus dem Balkan und eine aus dem Westen eingesetzt worden. Vermutlich sind es diese neuen Kräfte, welche von Kesselring erlaubten, die zweite grössere Verzögerungsaktion seit der Räumung Roms durchzuführen. Die erste, die eine schwache Woche gedauert hatte, stellte man seinerzeit am *Bolsenasee* und vor *Terni-Rieti* fest. Die zweite, so scheint es, sollte auf einer Linie beginnen, die aus der Gegend von *Grosseto* zum *trasimenischen See* und von dort hinüber auf den 1400 m hohen *Monte Pennino*, dann dem *Chientifluss* entlang bis an die *Adria* führt. Je länger sich diese ganze Linie hält, oder je länger auch nur einzelne Teile standhalten, desto mehr Zeit wird gewonnen, um die *Arnolinie*, das heisst *Pisa-Florenz-Arezzo-Apennin-Ancona*, auszubauen. Hinter der *Arnolinie* liegt alsdann die eigentliche Verteidigungsstellung am Fuss des etruskischen *Apennin*. *Ancona* bleibt auch für sie der *Adria-Eckpfeiler*.

Inzwischen ist die fünfte Armee am Westflügel der Verzögerungslinie durchgebrochen und hat die «*Metallberge*» landeinwärts genommen, so den «*Monte Alto*», während an der Küste der *Hafen Piombino* gegenüber *Elba* fiel. Schwieriger gestalten sich die Operationen an der direkten Strasse nach *Siena*. Am härtesten widerstehen die deutschen Verbände beiderseits des *trasimenischen Sees*, wo sie eine halbe Woche lang im wiedereroberten *Chiusi* zu bleiben vermochten. An der *Adria*-route vollends scheinen die eingesetzten deutschen Tiger- und Panther tanks die deutsche Bereitschaft im Sektor von *Ancona* zu demonstrieren. Denn hier ist bereits die «deutsche Hauptlinie» angeschnitten.

Eine wichtige Rolle spielen die Partisanen, die in *Florenz* eine richtige Strassenschlacht schlagen und anscheinend Zuzug aus den Reihen der *Mussolini-Miliz* bekommen haben. Schon ist die Rede davon, dass die Deutschen in ganz Oberitalien das reine Besatzungsregime einführen und den Duce samt seinem «neofascistischen Regime» ausschalten wollen. Die allenthalben verstärkte Sabotage, die Strassenzerstörungen, die Überfälle, der Generalstreik in *Genua*, die Streiks in *Mailand* scheinen dazu zu zwingen.